

Werner T. Bauer

Norbert Leser: Der Sturz des Adlers



Norbert Leser ist zornig. Immer noch. Das ist einerseits gut, weil er damit innerhalb einer Bewegung, die zwischen Unwissenheit und Desinteresse gegenüber der eigenen Geschichte und hagiographischer Heldenverehrung oszilliert, immer wieder für Diskussionsstoff und für Widerspruch sorgt. Nach dem Motto: Gestritten wird nie genug.

Lesers jüngstes Buch „Der Sturz des Adlers“, das wohl nicht ganz zufällig vierzig Jahre nach seiner Abrechnung mit dem Austromarxismus „Zwischen Reformismus und Bolschewismus – der Austromarxismus als Theorie und Praxis“ und zwanzig Jahre nach dem vieldiskutierten „Salz der Gesellschaft – Wesen und Wandel des österreichischen Sozialismus“ erschienen ist, kann (und will) auf den insgesamt 222 Seiten natürlich keinen umfassenden Überblick über die 120jährige turbulente Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie bieten. Stattdessen werden schlaglichtartig wichtige Persönlichkeiten und entscheidende Wendepunkte dieser Geschichte beleuchtet.

Sehr viel Neues erfährt der im Untertitel des Werkes apostrophierte „Leser-Leser“ dabei freilich nicht. Die Positionen des unbequemen Querdenkers sind aus seinen früheren Schriften und öffentlichen Stellungnahmen ja hinlänglich bekannt – etwa seine kritische Haltung zu Otto Bauer – dieses „begabte Unglück der Partei“, der „keinen Fehler ausgelassen“ – und dem Austromarxismus, der die österreichische Sozialdemokratie „in eine Sackgasse geführt“ habe (Karl Popper); seine Sympathie für Oskar Helmer, nach Lesers Diktion ein „Ehrenmann der alten Schule“, der in seiner Funktion als SPÖ-Innenminister reihenweise NS-Verbrecher zur Begnadigung vorschlug und in der Frage der Rückgabe jüdischen Eigentums schon 1948 meinte, *Ich wäre dafür, dass man die Sache in die Länge zieht*; seine Apologetik des von der Partei verfemten Franz Olah, der „alle seine Gegner überlebt und überstrahlt“ hat; oder seine tiefe persönliche Abneigung gegenüber Franz Vranitzky, den Leser schon einmal als den „Hauptschuldigen am Niedergang der Partei“ bezeichnet.

Dass der heilige Zorn des SP-Insider-Outsiders Leser allzu oft zur Nabelschau gerät – sowohl zur privaten eines vor persönlicher Eitelkeit nicht gefeierten Autors, als auch zur kollektiv österreichischen – ist andererseits schade. Denn Lesers Abrechnung mit so manch einem „Säulenheiligen“ der österreichischen Sozialdemokratie – auch Heinz Fischer, der, so

Leser, die segensreiche Einführung eines Mehrheitswahlrechts verhindert habe, bekommt sein Fett ab – verstellt den Blick darauf, dass die gegenwärtige Krise der Linken natürlich kein genuin österreichisches Phänomen darstellt und demzufolge auch nicht an einzelnen Personen festgemacht werden kann.

Eine Antwort auf die drängende Frage, wie die internationale Sozialdemokratie auf die Katastrophe des ungehemmten Neoliberalismus zu reagieren habe, bleibt das Buch leider schuldig – schon deshalb, weil es die Frage danach gar nicht stellt. Und so gesehen wird auch das im Klappentext abgegebene Versprechen, dass dieses Buch „in seiner Analyse der Jetztzeit sicher das radikalste von Lesers Werken“ sei, nicht eingelöst.

Norbert Leser: Der Sturz des Adlers. 120 Jahre österreichische Sozialdemokratie. Kremayer & Scheriau, Wien 2008, ISBN 978-3-218-00785-6